



# Behind the surface

Bevor ich euch mal wieder in meine Gedankenwelt mitnehme, möchte ich klarstellen, dass das ausschließlich meine Gedanken und Wahrnehmungen sind.

**Hallo an alle!**

**Ich bin es wieder. Ein paar Monate sind vergangen und ich habe sehr viele neue Erfahrungen aufgenommen. Am Anfang habe ich gedacht, alles ist neu und das geht vorüber, aber ich kann auch sagen, ein halbes Jahr ist immer noch viel zu wenig Zeit, um alles wahrzunehmen.**

**In meinem letzten Rundbrief habt ihr mich und meinen Alltag in Kapstadt mehr oder weniger kennengelernt. In diesem Rundbrief habe ich mir vorgenommen, ich möchte auf komplexere Themen eingehen, die in einem Smalltalk, wie es mir in Kapstadt geht, schnell untergehen. Deshalb ist dieser Rundbrief weniger verspielt ;)**

*Der Rundbrief ist in Abschnitte gegliedert, von Themen die mich sehr beschäftigt haben. Verzeiht mir falls diese etwas Zusammenhangslos erscheinen.*

# Wer und wo bin ich ?

Dabei habe ich schon so viel gesagt und mich nicht vorgestellt. Mein Name ist **Lisa**, ich bin 19 Jahre alt und habe 2023 mein Abitur abgeschlossen.

Im Anhang habe ich ein FSJ an einer Real- und Hauptschule absolviert. Wobei ich zuerst einen Freiwilligendienst im Ausland antreten wollte, dieser leider aus politischen Gründen nicht stattfand und ich im Folgejahr hier nach Südafrika, Kapstadt geflogen bin.

Während meines Internationalen Freiwilligen Jahres arbeite ich in einer Art "Altersheim", was den Assoziierungen dazu jedoch gar nicht ähnelt. Die Einsatzstelle heißt lediglich die Nachbarschaft Altersheim (**NOAH- Neighbourhood Old Age Home**)

Die Zielgruppe sind auch Menschen über 60 Jahren, die meisten sind jedoch noch sehr aktiv!

Die Grundidee der NGO (Nichtstaatliche Organisation) ist es, Menschen, die mit der staatlichen Rente leben, zu unterstützen. NOAH hat dafür eine Idee von WG Leben für ältere Menschen entwickelt, wobei die Rentner\*innen zusammen in Häusern leben und dadurch auch ohne Familien noch in Sicherheit, Gemeinschaft und Fürsorge leben können. Zusätzlich gibt es NOAH Kliniken, die leicht erreichbar sind und sogenannte Glücklichs Programme, die für regelmäßige körperliche, mentale und kognitive Aktivität sorgen.



# Wie ist es, mit Rentnern zu arbeiten?

Kurz gesagt - unfassbar lehrreich.

Lang gesagt - es ist nicht unbedingt jeden Tag unfassbar spannend. Manchmal finde ich mich in Gesprächen wieder, in denen mir 30 Minuten lang von den Enkelkindern erzählt wird, aber das ist auch unfassbar süß. Die Älteren sind stolz, sie erzählen mir von den Karrieren ihrer Kinder und Enkelkinder. Gleichzeitig ist es schade, denn ich merke, dass nicht jeder jemanden zum reden hat. Letzte Woche hatte ich eine Begegnung mit einer älteren Dame, die niemanden in ihrer Familie hat die sich um sie kümmert und sie ist leider in keinem guten Gesundheitszustand. Sie meinte, ihre Kinder haben sie noch kein einziges Mal besucht, aber fahren ab und zu an dem Haus vorbei, um ihre Kinder von der Schule nebenan abzuholen. Genau in dem Moment wurde mir klar, wie wichtig das ist, was meine Einsatzstelle macht. Sie gibt Menschen Halt in einer Gemeinschaft, ein Gefühl von Verbundenheit und niemand muss alleine sein. Ganz abseits von dem großen finanziellen Einfluss, den NOAH hat, ist der menschliche Nutzen so viel größer.

Bei allen Mitgliedern hat es einen Grund, warum sie in einem gemeinschaftlichen Haus leben, viele haben keinen anderen Rückzugsort mehr oder haben diesen an ihre Kinder weitergegeben. In meiner Wahrnehmung sind ältere Menschen die Stütze der Gesellschaft, sie schaffen die Basis für jeden Kindes Arbeitsplatz und Unterschlupf. Das wurde mir bei meiner Tätigkeit mit Rentner\*innen deutlich. Sie geben so viel für ihre Kinder und Kindeskindern auf. Insbesondere wie ich es in Südafrika erlebt habe, arbeiten ältere Menschen bis ins hohe Alter, um ihre Kinder noch finanziell zu unterstützen und geben Teile ihrer extrem geringen staatlichen Rente an ihre Kinder ab.

Wobei ich nicht für alle sprechen kann und es gibt leider auch oft Fälle von finanzieller Ausnutzung und auch Gewalt und Vernachlässigung von älteren Menschen. Dazu hatten wir Workshops für unsere Mitglieder über ihre Rechte und Möglichkeiten, sich Hilfe zu suchen.

Denn tatsächlich sind ältere Menschen am schwersten betroffen von strukturellen Problemen wie Altersarmut, Kriminalität und Rassismus.

“it is focused on broader societal challenges – including poverty, crime and racial disparity – **to which older people are particularly vulnerable.**”

<https://www.aarpinternational.org/initiatives/aging-readiness-competitiveness-arc/south-africa>

Denn so sehr ich persönlich ältere Menschen jetzt schätze, so wenig Aufmerksamkeit bekommen sie in der Gesellschaft. Selbst wenn wir von Non-Governmental-Organisation reden, wie viele kümmern sich um ältere Menschen?

Deshalb bin ich so unfassbar glücklich mit älteren Menschen zu arbeiten, es ist für mich eine Chance, die ich wahrscheinlich nicht mehr so oft ergreifen werde. Gleichzeitig kann es aber auch frustrierend sein, wenn es andere Vereine gibt, die so viel mehr im Fokus stehen, nur weil sie in einer jüngeren Zielgruppe arbeiten. Zudem habe ich irgendwann realisiert, wie machtlos ältere Menschen gegenüber strukturellen Veränderungen sind, zum Beispiel das Thema Digitalisierung, aber auch einfach der Alterungsprozess. Insgesamt kann ich aber immer nur darauf zurückkommen, wie unfassbar lehrreich jede einzelne Erfahrung ist.





## Sicherheit und Achtsamkeit

In letzter Zeit habe ich mir viele Gedanken über Kapstadt gemacht, den Ort, an dem ich gerade bin. Über meine Nachbarschaft und über die Viertel in denen ich arbeite.

Vieles davon wurde angeregt, weil mich andere Freiwillige in Kapstadt besucht haben, sie betonten oft, wie sicher sie sich doch fühlen und ich war von dem Gedanken verwirrt.

Sicherheit ist für mich ein Gedanke, der allgegenwärtig ist, jeden Tag mache ich mir Gedanken über meine Sicherheit. Wenn ich in den Bus zur Arbeit einsteige, in welchen Bus ich steige und wenn ich die Straßen entlang laufe. Jeder Schritt ist überdacht.

Wobei Achtsamkeit es wohl besser beschreibt als Sicherheit. Ich muss zu jedem Zeitpunkt achtsam sein, meine Umgebung beobachten und mir Gedanken machen, wie ich mich verhalte. Ganz anfänglich zeigte es sich in leichter Naivität und später sind diese Verhaltensmuster in so vielen anderen untergegangen, aber mit der Zeit rücken sie wieder in den Fokus. Es ist ermüdend, immer achtsam zu sein.

Und obwohl ich eventuell mehr auffalle, muss **jede** Person in Kapstadt/Südafrika aufpassen, aufgrund der hohen sozialen Missstände, die Kriminalität hervorrufen!

Damit möchte ich auch niemanden von einem Besuch abschrecken, es gibt genug Wege und Sicherheitsmaßnahmen um Kriminalität zu vermeiden. Ich möchte dennoch transparent mit meinen Erfahrungen umgehen, die ganz Kapstadt einschließen und nicht nur die Happylands auf die ich später zurück komme.

# Prägungen

Wenn ich meine dass ich mehr auffalle, schließt das größtenteils auf meine europäische Herkunft die sichtbar erkennbar ist. Ob es durch Kleidung, Sprache, Akzent, Laufstil (wurde mir mal gesagt) oder allein meine Hautfarbe ist, Menschen reagieren so unterschiedlich auf meine Präsenz.

Auch wenn es unterbewusst ist, fühlt es sich immer so an, als wäre ich anders. Als eine Person, die in der Gruppe der ethnischen Mehrheit aufgewachsen ist, ist das ein komisches Gefühl.

Mir ist auch bewusst, dass vor allem in meinem engeren Kreis das total unabsichtlich passiert und dennoch bewirkt es etwas. Ein Gefühl von 100%-tiger Zugehörigkeit verspüre ich selten.

Das liegt nicht daran, dass ich keine Gruppe habe, in der ich mich wohl fühle. Es liegt daran, dass ich mich von so vielen Südafrikaner\*innen unterscheide, weil ich anders aufgewachsen bin und damit anders geprägt bin. Ich bin in einem ganz anderen System aufgewachsen und die Hauptcharakteristika, die uns unterscheidet, ist, dass Deutschland nicht durch Kolonialismus geprägt wurde.

Menschen, die in Kapstadt leben, müssen mindestens dreimal so viele Hürden überwinden wie Europäer.

Es gibt zu wenig Arbeitsplätze? Weil das Land so auf den Servicesektor aufgebaut ist, dass der informelle Sektor nicht so stark ausgebaut wird. Hinzu kommt, dass von Grund auf Kindern erklärt wurde, wie sie Prinzipien folgen und Aufgaben erledigen, aber nicht ihre eigenen Strukturen festlegen.

Zum Beispiel ein eigenes Geschäft zu eröffnen, um Arbeitsplätze zu schaffen. Geschweige denn die finanziellen Mittel zu erwähnen, die es braucht, um ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

Warum haben viele keine finanziellen Rücklagen? Weil ihnen vor Jahren Ressourcen, ihr Land und Zuhause genommen wurden und sie mit dem niedrigsten möglichen bezahlt wurden und so weiter. Und all das basiert auf Apartheid!

*Um das simpliziert runterzuberechnen!*

**“Kapstadt hat es mit der Faust getroffen”**

-Zitat von einem Mitglied bei NOAH

# Prägungen

Ich könnte das umso weiter und detaillierter aufbrechen, aber ich glaube der Kerngedanke wird spürbar.

Südafrika/Kapstadt hat gelitten und leidet immer noch an den Folgen des Kolonialismus und Neokolonialismus und damit ist es schwer mich und meine Prägungen mit Südafrikaner\*innen zu vergleichen.

Es ist immer noch erst 30 Jahre her und genau das muss ich beachten, wenn ich mit Menschen rede, achtsam sein, respektvoll sein und sich verschiedenen Perspektiven bewusst sein.

Dennoch erkennen Leute Fortschritt an und auch wenn dieser in kleinen Schritten passiert.

Südafrika hat noch einen langen Weg vor sich.



# Zugehörigkeit und Erwartungen

Ich möchte dabei auch wieder auf den Punkt Zugehörigkeit zurückkommen, den ich kurz angeschnitten habe. Ich kann nur von mir reden, weshalb ich als weiße Ausländerin mich oft so fühle, als ob mich andere direkt in eine Schublade stecken möchten.

Meine persönliche Schublade habe ich noch nicht gefunden. Ich bin ein Mensch, der sich und andere ungern auf einzelne Charaktereigenschaften reduziert und der Umgang damit, wenn das jemand anderes für dich macht, ist kompliziert. Vor allem, wenn das alles unabsichtlich passiert.

Andere könnten währenddessen meinen ich bin Ausländerin, deshalb bin ich z.B reich und qualifiziert.

Ich als eine Person, die regulär die Schule abgeschlossen habe, werde anders wahrgenommen, als eine südafrikanische 19-jährige, die frisch die Schule abgeschlossen hat. Mir werden teilweise williger und freundlicher die Türen geöffnet, weil ich Ausländerin bin und Deutschland eine gute Reputation genießt. Und das nicht nur metaphorisch, sondern auch wortwörtlich, es fällt auf, dass Servicekräfte dir freundlicher die Tür öffnen als andere Nicht-Weißen Personen...

Ich werde anders behandelt und oft im positiven Sinne, für mich fühlt es sich jedoch unnatürlich an.

Doch irgendwie haben die Erwartungen auch einen Ursprung. Ich werde nicht anzweifeln, dass ich wahrscheinlich eine "höhere" Grundbildung genießen durfte, als ein größerer Teil der Leute, die in Südafrika leben. Das liegt aber größtenteils an fehlenden Ressourcen in Südafrika und nicht an fehlenden Fähigkeiten oder Willen. In Khayelitsha, dem größten township\* in Kapstadt, ist die Quote an Menschen mit einer gänzlich abgeschlossenen Schulausbildung bei 30%

\*ein township beschreibt ein Vorort oder eine Stadt mit überwiegend schwarzer Bevölkerung, die früher durch die Apartheidgesetzgebung offiziell für schwarze Bevölkerung bestimmt war." laut Oxford Dictionary

Manche Menschen nutzen auch die Bezeichnung "community", als Selbstbezeichnung, welche ich im folgenden benutzen werde.

<https://ikamva.org.za/2024/10/30/new-research-on-elder-abuse-in-cape-towns-townships-finds-women-especially-vulnerable/>

# Zugehörigkeit und Erwartungen

Darum, dass viele Bürger\*innen von frühem Alter her arbeiten gehen müssen und nicht die Chance bekommen haben, ihre Ausbildung abzuschließen. Viele der Mitglieder auf der Arbeit mussten durch ähnliches gehen. Da unsere Zielgruppe Rentner sind und in der Apartheid aufgewachsen sind, erzählen sie mir, dass sie zu oft von diesem System betroffen waren. Manchmal muss ich zwei mal nachfragen, weil ich schockiert bin von dem Fakt, dass Menschen zwischen elf und vierzehn anfangen müssen zu arbeiten.

*“While **96 percent** of white South Africans age 60 and older had attained secondary or a higher level of education as of 2011, only one-quarter of older black South Africans had done the same. While **only 1 percent** of older white people had never received schooling, the rate among older black adults was nearly **40 percent.**”*

<https://www.aarpinternational.org/initiatives/aging-readiness-competitiveness-arc/south-africa>



“Während **96%** der *weißen* Südafrikaner\*innen über 60 und älter, die weiterführende Schule oder einen höheren Abschluss erreichten, nur ein Viertel der älteren Schwarzen Südafrikaner\*innen dies konnten.

Während nur **1%** der älteren *weißen* Südafrikaner\*innen nie die Schule besucht haben, ist die Quote für Schwarze Südafrikaner\*innen bei **40%.**”

# Happyland

Gleichzeitig haben andere das Privileg, sich nicht mit dieser Lebensrealität nicht beschäftigen zu müssen. Dabei entstehen für mich -selbst betitelte- "Happylands", Orte in Gegenden, in denen sich Menschen nicht um die Ungleichheiten anderer kümmern müssen. Wobei es in Kapstadt schwer zu übersehen ist, dass sich die Lebensumstände extrem stark unterscheiden. Was schwer zu verbildlichen ist, ohne Menschen zu verallgemeinern. Ich kann nur versuchen ein Bild zu malen, welches mir so oft auf meinen Gängen durch die Straßen von Kapstadt begegnet.

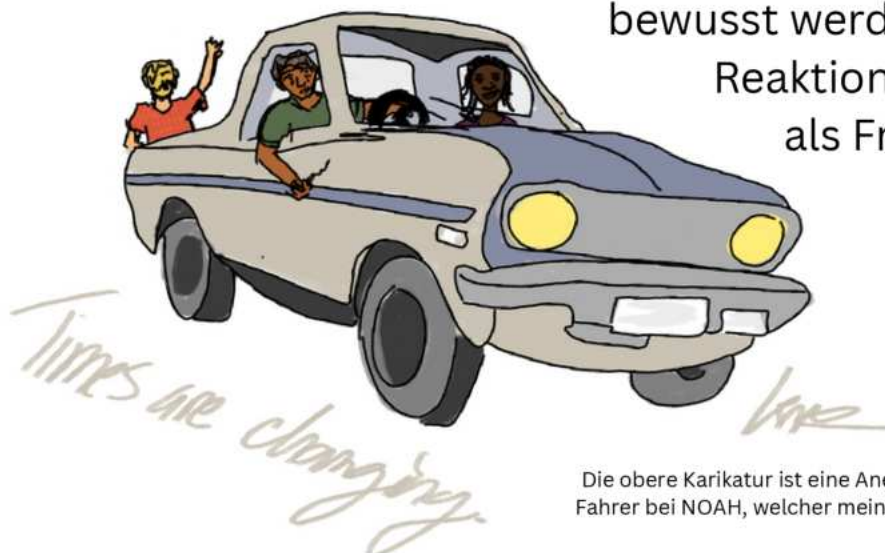
*Stellt euch vor, ihr habt auf der einen Seite der Straße ein Reihenhaus, wie ihr es auch aus deutschen Nachbarschaften kennt.*

*Familien gehen ein und aus und tragen ihre Einkäufe nach Hause. Auf der anderen Seite sind selbstgebaute Hütten aus den verschiedensten Materialien: Wellblech, Holz und Pappe (ziemlich sicher nicht regendicht) und Familien gehen genauso ein und aus.*

*Inwiefern ist es gerecht, dass Kinder so unterschiedlich aufwachsen, wenn sie zehn Meter voneinander entfernt leben?*

Ich habe mich teilweise an diese Bilder gewöhnt, aber manchmal überwältigen sie mich trotzdem noch. Natürlich wäre es einfacher in diesen "Happylands" rumzulaufen und trotzdem fühlt es sich falsch an. Und bis gestern war ich fest davon überzeugt, ich sei nicht Teil dieses Happylands und dann wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ganz Deutschland ein Happyland ist... Nur weil wir geografisch so weit entfernt sind und die Ungleichheiten weniger zu spüren sind, macht es die Abgrenzung nicht weniger.

Dieser unfairen Tatsache musste ich mir auch erstmal bewusst werden und es erklärt viele der Reaktionen auf meinen Aufenthalt als Freiwillige aus Deutschland.



Die obere Karikatur ist eine Anekdote an eine Situation mit einem unserer Mitglieder und Fahrer bei NOAH, welcher meinte "Times are changing" als ich als weiße Person hinten im Auto anstelle von vorne saß.

# Ekurs Zwischenseminar

Mitte Februar war unser Zwischenseminar in Durban. Es war sehr schön und abwechslungsreich sich mit anderen Freiwilligen auszutauschen. Wir hatten die Chance an einem trägerübergreifendem Seminar teilzunehmen. Wobei Freiwillige aus Johannesburg, George, Kapstadt, Durban, Mkhanda und im Norden Namibias Ilyateko, Oshipeto und Gobabis teilgenommen haben. Eine besonders wichtige Ressource um sich mit Menschen zu unterhalten die ähnliche Schwierigkeiten haben und hatten und sich untereinander auszutauschen. Thematisch haben wir uns insbesondere mit uns selbst befasst um Input zu geben und Gedanken anzuregen. Ich bin dankbar für das Seminar und die Möglichkeit auch einen anderen Teil von Südafrika sehen zu können. Auch sich mit anderen Deutschen über politische Lage zu unterhalten und die Machtlosigkeit, die ich im Ausland verspüre.



## Zu viele Kilometer entfernt.

Gleichzeitig scheint mir Deutschland gerade ferner denn je. Die politische Lage spitzt sich zu und es fühlt sich so an, als hätte ich keine Entscheidungskraft. Ich spüre die Hitzigkeit und Anspannung nicht und kann genauso wenig daran teilhaben. Zudem ist der Wahlprozess aus dem Ausland so kompliziert, dass es einem den Tatendrang nimmt. Trotzdem bleibe ich up-to-date und möchte mich einsetzen, denn gerade ist es wichtiger denn je. Deshalb gehe ich wählen ! Ich bin ein bisschen in der Schwebe zwischen Deutschland und Südafrika.

# Viele fragen mich auch, warum ich im Anschluss nicht in Kapstadt bleibe?

Kapstadt ist und bleibt wunderschön, wenn das noch nicht anklang. Trotzdem ist die Dissonanz zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und ihren Chancen so groß, dass es sich für mich so anfühlt, dass ich nur weiter in das System spielen würde.

**Inwiefern?** Unter anderem dadurch, dass mein Herkunftsland so eine gute Reputation genießt und ich dort eine gute Bildung genießen durfte, werden mir auch gute Arbeitsmöglichkeiten angeboten. Wenn ich diese annehmen würde, würde ich ganz klar das System weiter aufbauen, das weiße eher in gut bezahlten Arbeitsplätzen sitzen und eventuell Führungspositionen übernehmen. Meiner Meinung nach gebe ich jemand anderem die Chance, wenn ich mich ganz einfach rausnehme und das ist für mich der beste Weg, um dieses strukturelle Problem zu bekämpfen. Denn für mich gibt es mehr als genug Möglichkeiten in meiner Heimat ... Ob ich langfristig in so einem dissonanten System leben könnte, kann ich nicht sagen.

Zum Ende möchte ich noch Menschen danken, die mich auf meinem Weg begleiten und es zu einem Zuhause gemacht haben.

- ...meinen Freunden die ich hier getroffen habe
- ...andere deutsche Freiwillige, die so eine wichtige Ressource hier sind
- ...mein Cricket Team, das mich so lieb aufgenommen hat
- ...meine Einsatzstelle, in der ich alle unglaublich ins Herz geschlossen haben und alle selbsternannten Großeltern und Eltern die sich um mich sorgen
- ...meiner Volleyball Gruppe für den wunderschönen Austausch jeden Donnerstag
- ...meine Supporter in Deutschland die mich in meinem Weg bestärken und unterstützen
- ...der FIF für diese einmalige Erfahrung und die essenzielle Unterstützung

Wenn ihr noch offenen Fragen oder Feedback habt, schreibt mir gerne eine Mail an [lisa.lucia.kreutzer@gmail.com](mailto:lisa.lucia.kreutzer@gmail.com) oder auf Instagram [@lisa.krtzr](https://www.instagram.com/lisa.krtzr)